

Der
"Bote vom Welzh. Wald"
erscheint am Dienstag,
Donnerstag, Samstag
und Sonntag und kostet
bei der Expedition pro
Quartal 1 M.
im Oberamtsbezirk Welz-
heim mit Postzuschlag
1 M. 25 $\frac{1}{2}$
außerhalb
1 M. 45 $\frac{1}{2}$

Inserate von Stadt
und Bezirk Welzheim auf-
gegeben werden mit
9 $\frac{1}{2}$
von außerhalb der-
selben mit 10 $\frac{1}{2}$ für die
dreispaltige Zeile oder
deren Raum berechnet.



Der
"Bote vom Welzh. Wald"
erscheint am Dienstag,
Donnerstag, Samstag
und Sonntag und kostet
bei der Expedition pro
Quartal 1 M.
im Oberamtsbezirk Welz-
heim mit Postzuschlag
1 M. 25 $\frac{1}{2}$
außerhalb
1 M. 45 $\frac{1}{2}$

Inserate von Stadt
und Bezirk Welzheim auf-
gegeben werden mit
9 $\frac{1}{2}$
von außerhalb der-
selben mit 10 $\frac{1}{2}$ für die
dreispaltige Zeile oder
deren Raum berechnet.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

Die große Abonnentenzahl dieses Blattes sichert der Veröffentlichung von Annoncen jeglicher Art eine erfolgreiche Verbreitung.

Württemberg.

— Vor wenigen Tagen ist der „N. S. Z.“ zufolge in der Judenstraße in Stuttgart ein zweijähriges Kind in seinem Bettchen von Ratten überfallen und schrecklich zerbissen worden. Ein Polizeibeamter hörte Nachts beim Vorübergehen an dem betr. Hause, einer Wirthschaft, das Jammergeschrei. Er glaubte es liege eine Mißhandlung vor und hielt Nachforschungen, wobei er obige traurige Entdeckung machte.

Geislingen, 17. Mai. Der bisher in dem benachbarten Orte Altenstadt wohnhafte Holzhändler Zimmermann verließ am 1. d. M. seine Familie, um eine kurze Geschäftsreise zu machen. Er wiesenermaßen war er auch in Stuttgart und Cannstatt, wo er bei Zimmerwerkmeistern für geliefertes Holz etwa 900 M. einnahm. Er logirte in der Rose in Cannstatt, gieng aber am 2. Mai weiter und von dort an weiß man nichts mehr von ihm und seine Frau suchte ihn bisher vergeblich. Er lebte zu Hause immer im Frieden, auch hält man seine Vermögensverhältnisse für geordnet und es läßt sich nur vermuthen, daß er irgendwie verunglückt sei.

— In **Waiblingen** wurde ein Judenmädchen auf dem Aborte plötzlich von einem Schläge gerührt und war sofort todt.

— In **Ipsdhausen** bei Nagold ist ein Kind ertrunken.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. Mai. Glaubwürdig verlautet, England werde die Zustimmung zum Memoire der Nordmächte ablehnen oder habe schon abgelehnt. Danach würden voraussichtlich die 5 Mächte allein (Deutschland, Oestreich, Rußland, Frankreich, Italien) auf Grund des Memoires eine bezügliche Note an die Türkei richten.

Ausland.

Wesl, 19. Mai. Der Budget-Ausstoß der Delegationen hat mit unwesentlichen Abstrichen das Ordinarium und das Extra-Ordinarium des Marine-Budgets angenommen. Nur die Post betreffend das Kasemattschiff „Drache“ wurde gestrichen.

Agram, 17. Mai. Die Ueberschwemmungsgefahr ist für Agram geschwunden, dagegen wird aus Siffel gemeldet: Die Dämme sind durchbrochen; viele Bewohner retten ihren Viehstand und ihre Habseligkeiten in die Militärgrenze.

Neapel, 19. Mai. Die Passerjähre „Ancona“, „Castelfidardo“ und „Conte Verde“ sind nach Taranto abgegangen.

Kopenhagen, 19. Mai. König Georg von Griechenland ist an einem gestrichen Fieber erkrankt. Die Krankheit zeigt jedoch keine beunruhigenden Symptome.

Konstantinopel, 19. Mai. Die Commissäre der Pforte in Salonichi melden von dort: Heute hat die Beerdigung der beiden ermordeten Consuln mit großer Feierlichkeit und bei vollkommener Ruhe der Bevölkerung stattgefunden.

— Während in **Bulgarien** der Aufstand um sich greift, und in **Bosnien** fortwährend Kämpfe, obwohl kleinerer Art, stattfinden, wird aus der Herzegowina der Polit. Korresp. gemeldet: Den letzten großen Kämpfen zwischen dem Dugapasse und Nicije ist eine allgemeine Ruhe gefolgt. Die Ursache dieser nicht konventionellen Waffenruhe ist ein zwischen dem 6. und 7. Mai ins Hauptlager der Aufständischen bei Presjeka gelangter vertraulicher Wink, vor Abschluß der Berliner Konferenzen keine Offensivbewegung vorzunehmen. Diesem Wink wurde Folge gegeben. Alle Abtheilun-

gen blieben in ihren Stellungen. Ob der den Insurgenten ertheilte Wink von Seltinje oder vom russischen Generalkonsul Jonin in Ragusa gekommen sei, kann nicht mit Bestimmtheit angegeben werden. Thatsache ist, daß man in Montenegro den Ergebnissen der Ministerberatung in Berlin mit großer Spannung entgegenfieht. Moukhtar Pascha, welcher von seinem Absteher nach Mostar zurückgekehrt ist, bereitet sich indessen zu einer dritten Unternehmung gegen Niksic vor.

— Wenn es noch dazu kommen sollte, daß von den Mächten das freundliche Ersuchen an den Sultan gerichtet würde, sich außerhalb Europas aufzuhalten, wo es ihm beliebt, so ist freilich nicht zu übersehen, daß er sich im Besitz eines wunderthätigen Reliquien-schatzes befindet, dessen furchtbare Macht gegen seine Gegner zu Hülfe gerufen werden würde. Das Hauptstück ist jedenfalls die berühmte Fahne des Propheten, dann kommt ein Mantel, der Bart, ein Vorderzahn desselben und endlich ein viereckiger Kalkstein, auf den Mohamed den Fuß stellte, als er mit Hülfe, die Kaaba in Mekka erbauen, und der noch heute den Eindruck trägt, den der Fuß damals gemacht hat. Was nun die Fahne anbelangt, so diente dieselbe einst als Thürvorhang im Gemache der Nischa, der Lieblingsgattin des Propheten. Sie ist von Farbe schwarz und wurde 1825 zum letzten Mal entfaltet, als der Vater des jetzigen Sultans, Mamud II., die Bewohner seiner Residenzstadt aufforderte, die widerspenstigen Janitscharen niederzuschlagen. Der Mantel des Propheten ist ein gewöhnlicher schwarzer arabischer Mantel, der jährlich einmal in einer Moschee ausgestellt wird, damit ihn die Gläubigen darunter auch der Padischa selbst, küssen können. Der Bart des Propheten hat eine Länge 3 Zoll und ist von hellbrauner Farbe. Der Zahn wurde dem Propheten in einer Schlacht ausgeschlagen und von einem seiner Streitgenossen gefunden. Der Stein endlich ist von weißer Farbe und hat die Form eines Quadrates. Wer an der Rechtheit dieser Reliquien zweifelt, ist ein Ungläubiger und wird sich nach muselmännischen Anschauungen nie an dem Anblicke des Paradieses weiden. Alles gerade so wie bei uns!

Athen, 19. Mai. Aus Kreta wird gemeldet, daß eine allgemeine Volksversammlung dem Gouverneur erklärt hat, sie müsse auf der Ausführung der von Ali Pascha versprochenen Reformen bestehen.

London, 19. Mai. (Unterhaus.) Auf eine Anfrage erklärte der erste Lord der Admiralität, Hunt, das Schiff Swiftsure sei bereits in Salonichi. Das Mittelmeergeschwader habe Oubre, zusammen mit der „Devastation“ abzugehen, ein Kanonenboot gehe nach Konstantinopel. (Oberhaus.) Derby antwortete auf eine Anfrage, die Pforte habe betriebs des Konsulmordes in Salonichi durchaus entsprechende Absichten zu erkennen gegeben und Alles gethan, um die Bestrafung der Schuldigen zu sichern und für das Geschehene Entschädigung zu leisten. In Folge der Mittheilung des Botschafters in Konstantinopel wurde das englische Geschwader angewiesen, nach der B.ija-Bay (in der asiatischen Türkei, am Agäischen Vorgebirge, Distrikt Karassi) sich zu begeben. Die unter der muselmännischen Bevölkerung von Konstantinopel hervorgetretene Aufregung habe merklich abgenommen, er hoffe, daß die getroffenen Sicherheitsmaßregeln ohne weitere Folgen bleiben.

— Die letzten Nachrichten aus Jamaica bestätigen die Meldung von dem Sturze der Regierung Domingue's auf Hayti und dem Tode seines Neffen und Premierministers Rameau. Dominique

selbst jedoch soll mit einer Wunde davon gekommen sein, und zuerst im französischen Konsulat und dann auf einem französischen Kriegsschiffe Schutz gefunden haben.

Afrika. Wie aus Simla telegraphirt wird, hat der englische Resident in Zanzibar mit dem Sultan einen Vertrag zum Abschluß gebracht, laut welchem der Sklavenhandel unter strenger Strafe ganz verboten ist.

Ein Teufels-Capitain.

Roman

von J. Steinmann.

(Fortsetzung.)

„Das wolltest Du?“

„Ja, denn ich bin schuld an seinem Unglück.“

„Aber wie willst Du —“

„Sie haben von jenem Buche gehört, in dem der Beweis von Manuel's Geburt enthalten ist?“

„Allerdings. Und weiter?“

„Ich besitze dieses Buch.“

„Aber wird Dein Bruder nicht verhindern —“

„Mein Bruder ist nicht zu fürchten — er ist weit von hier. Außerdem, was kann er diesem Beweise und meinem Gesändniß entgegenstellen? Früher hielt ich es zurück — ich hoffte auf Manuel's Liebe. Jetzt werde ich sprechen.“

Anna bewegte traurig den Kopf.

„Man wird Dir nicht glauben, gute Zilla. Herr von Lamoignon ist zu sehr gegen Manuel eingenommen.“

„Ich werde ihm das Buch vor Augen halten.“

„Er wird es nicht für ächt anerkennen. Nein, Zilla, wir Frauen sind zu schwach, um die Hindernisse besiegen, die sich der Befreiung des armen Manuel entgegenstellen. Dazu bedarf es eines Mannes von Geist und Muth.“

„Eines Mannes? Ein einziger könnte das. Aber Sie sagen, daß er nicht in Paris.“

„Du stehst, Zilla,“ sagte Anna traurig, „daß der Himmel gegen uns ist.“

„Ich werde morgen nach seiner Wohnung gehen,“ versetzte Zilla, „vielleicht finde ich ihn dann.“

„Deine Schwäche wird es Dir nicht gestatten.“

„Denke ich an Manuel, fühle ich mich stark.“

„Wirst Du mir Nachricht zukommen lassen?“

„Ja, durch Herrn von Malton, wenn ich ihn finde. Aber jetzt — ehe Sie von mir scheiden — das Cellier!“

„Nein, Zilla. Unsere Hoffnungen könnten uns täuschen. Ich will diese Waffe nicht aus den Händen geben.“

„Aber mir ahnt, daß Gott Alles zum Guten wenden, und daß Sie mein fürchterliches Geschenk nicht brauchen werden, und der verhassten Heirath zu entgehen.“

„Wer weiß das?“ murmelte Anna nachdenkend. Dann schob sie Zilla mit einer raschen Bewegung zurück, rief ihr noch ein Liebeswort zu und verließ das Zimmer und das unheimliche Haus, um nach dem Hotel ihres Vaters zurückzukehren. Sie begab sich dort sogleich auf ihr Zimmer, und zum ersten Male nach vielen Nächten schenkte der erbarmungsvolle Himmel ihr einen ruhigen Schlummer.

Anderst aber war es mit Zilla. Ihr Geist war zu aufgeregter, um die ersehnte Ruhe zu finden. Ihr ward nur ein kurzer von Träumen unterbrochener Schlaf zu Theil. Kaum drang der erste Strahl des Morgens in ihr Schlafgemach, so erhob sie sich vom Lager und versuchte im Zimmer auf- und abzugehen. Aber sie mußte sich oft niederlegen, um nicht umzusinken.

Dessen ungeachtet, kleidete sie sich an, nahm das vielgenannte Buch aus dem Winkel, wo Ben Joel es verschlossen hielt, und stieg langsam die Treppe hinab. Unten angelangt, sah sie ihre alte Wärterin ihr entgegen treten. Diese schlug erstaunt die Hände zusammen.

„Wie, Du gehst aus, Zilla!“ rief die Thürhüterin.

„Ja,“ antwortete das junge Mädchen kurz.

„Aber Kind, Du bist ja blaß wie eine Leiche. Du wirst auf der Straße niederstürzen.“

„Das werde ich nicht,“ sagte Zilla lakonisch, indem sie an der Alten vorüberging, um ins Freie zu gelangen.

Ihr Plan war gefaßt, sogleich den Teufels-Capitain aufzusuchen und seinen Händen das für Manuel's Schicksal so verhängnißvolle Buch zu überreichen. Nachdem sie sich einige Schritte von dem Hause entfernt hatte, schienen ihre Kräfte in Folge der stärkenden Morgenluft bereits zu nehmen. Bangenden Herzens schritt sie

den sich geklärten Weg. Von der Gunst des Augenblicks hing ja die Zukunft zweier Menschen ab. Würde das Glück ihr lächeln, und sie den Teufels-Capitain in Paris gegenwärtig finden?

Nach nicht allzu langer Zeit hatte Zilla den Gasthof, in welchem Herr von Malton zu wohnen pflegte, erreicht.

Der Wirth desselben stand vor der Thür und unterhielt sich lebhaft mit der Dienerin des Teufels-Capitains.

Zilla trat auf den Wirth zu und richtete die Frage an ihn, ob Herr von Malton vielleicht in dieser Nacht wieder nach Paris zurückgekommen sei.

Sie erhielt eine befahende Antwort.

Ein schwacher Strahl der Freude belebte ihre Züge.

„Ich wünschte Herrn von Malton zu sprechen, in einer sehr dringenden Angelegenheit,“ sagte sie zu dem Wirth.

„Ich will es ihm sagen,“ versetzte der höfliche Wirth. „Obgleich es noch früh am Tage und er erst spät wieder von der Reise hier angelangt ist, so glaube ich ihn doch noch zu finden. Er pflegt fast immer mit dem ersten Sonnenstrahl aufzustehen.“

Meister Gonin wies Zilla in das Gastzimmer und begab sich nach oben. Die Dienerin des Teufels-Capitains hatte sich von dem Hause entfernt und den Weg nach dem Thor de Nesle eingeschlagen. Zilla blieb mehrere Minuten allein. Da lönte plötzlich die Stimme des Wirthes von oben herab:

„Komme nur herauf, mein Kind.“

Die Gerufenen gehorchte. Als sie in der ersten Etage angekommen, deutete der Wirth auf die Thür.

„Da drinnen wohnt Herr von Malton. Er erwartet Dich.“

Zilla betrat langsam das Zimmer, in dem der Teufels-Capitain an einem Tische saß und schrieb.

„Ah, Du bist es, mein schönes Kind,“ sagte er, sich ihr zuwendend. „Das ist eine angenehme Ueberraschung! Ich meinte, wir wären mit einander entzweit.“

Die Zigeunerin schien die Ironie des Tones nicht zu bemerken.

„Ich komme in einer ernstlichen Angelegenheit zu Ihnen, gnädiger Herr, versetze sie, und bitte Sie mich anzuhören.“

„Ich bin ganz Ohr, mein Kind. Willst Du mir vielleicht Nachricht von Deinem vortrefflichen Bruder bringen?“

„Es handelt sich nicht um ihn,“ versetzte Zilla ungeduldig, „sondern um Manuel.“

Das junge Mädchen vertraute ihm mit schwacher Stimme Alles, was sie auf dem Herzen hatte: ihre Liebe, ihre Eifersucht, ihre Seelenkämpfe, und ersuchte am Ende seine Verzeihung. Dann zog sie das Buch des alten Joel aus der Tasche und legte es ohne ein Wort zu sprechen, vor Herrn von Malton auf den Tisch. Es war ein großes Heft von Pergament, in Leder gebunden. Das Titelblatt trug eine sehr alte Jahreszahl. Es war in der Zigeunersprache geschrieben.

Der Kapitain wies, nachdem er es aufgeschlagen, auf die seltsame Schrift, mit der alle Blätter bedeckt waren.

„Das scheint ein Zauberbuch zu sein,“ sagte er.

„Sie kennen es, oder Sie errathen es wenigstens,“ versetzte Zilla.

„Wie, das Buch des Ben Joel?“

„Ja, gnädiger Herr.“

Herr von Malton sprang vergnügt vom Stuhle auf.

„Endlich!“ rief er, „endlich habe ich, was ich so lange ersuchte. Zilla, wir sind wieder die besten Freunde. Wo ist die Stelle, die sich auf Manuel und den Tod des jungen Simon bezieht?“

Die Zigeunerin blätterte einige Augenblicke in dem Buche und überschte dann die Worte, die Herr von Malton zu kennen wünschte.

„Vortrefflich,“ sagte er, „wenn ich jetzt nicht schon sichere Waffen in Händen hätte, dies Buch würde für mich von unschätzbarem Werthe sein. Aber fügte er hinzu, „irrst Du Dich auch nicht in dem Sinne dieser Worte?“

„Lassen Sie Jemand von meinem Stamme herbeiholen, und zeigen Sie ihm diese Stelle. Er wird Sie Ihnen nicht anders deuten, als ich.“

„Gut, gut! ich glaube Dir, geh' in Frieden. Manuel wird morgen frei sein.“

„Und warum nicht schon heute?“

„Weil ich erst mit dem Grafen Bertrand zu reden habe. Ich will den Glenden schonen um des Namens willen, den er trägt. Sein Verbrechen soll der Welt verborgen bleiben. Beharrt er auf der schändlichen Intrigue, desto schlimmer für ihn. Ich habe dann gethan, was ich dem Andenken seines Vaters schuldig war.“

Zilla erhob sich von ihrem Sitze.

„So leben Sie wohl, Herr von Malton, ich vertraue Ihnen.“
Etienne faßte ihre Hand und führte sie bis zur Thür. Sie verschwand langsam aus dem Zimmer.

Gleich darauf ließ der Kapitain Marotte rufen, welcher Susanne Gassfreitheit gewährt hatte. Als die Tänzerin nach wenigen Minuten vor ihm erschien, reichte er ihr das Buch des Ben Joet hin und legte seinen Zeigefinger auf die Zeilen, die ihm Zilla entziffert hatte.

„Verstehst Du diese Worte, Marotte?“ fragte er.

Die Tänzerin las und übersehte ohne Zögern die ihr gezeigte Stelle fast mit denselben Worten, wie Zilla.

„Schön, mein Töchterchen, ich danke Dir,“ versetzte Etienne, indem er das Buch wieder schloß.

Wenige Stunden darauf begab Herr von Malton sich nach dem Hotel des Grafen Bertrand von Lembran. Er hoffte denselben noch zu Hause zu finden, erfuhr aber von der Dienerschaft, daß er schon zu dem Grafen von Faventines gefahren sei. Er beschloß, ihn dort aufzusuchen.

Als er in den Salon trat, fand er die Familie Faventines beisammen und in ihrer Gesellschaft den Grafen Bertrand. Anna konnte kaum ihr freudiges Erstaunen verbergen, als sie Manuel's Beschützer vor sich sah. Auf dem Antlitze ihres Verlobten aber malte sich der Ausdruck des Schreckens.

Etienne begrüßte beide Damen lächelnd, drückte dem Greise die Hand und wandte sich dann seinem Gegner zu.

„Sie haben mich wohl nicht erwartet?“ sagte er.

„Ich fühle mich glücklich, Sie wiederzusehen,“ entgegnete Bertrand, seine Aufregung gewaltsam bekämpfend.

„Sind Sie nicht neugierig, zu erfahren, wie es mir auf meiner Reise ergangen ist? Sie sehen mich bereit, Ihnen Alles zu erzählen.“

„An diesem Orte!“ fragte der Graf beunruhigt.

„Nein, meine Erzählung würde den Damen vielleicht Unangenehmlichkeiten verursachen. Aber wenn es Ihnen diesen Abend genehm ist —“

„Wohl, ich erwarte Sie in meinem Hotel,“ unterbrach ihn der Graf, „um 8 Uhr, wenn es Ihnen beliebt.“

„Nein,“ versetzte Etienne, ihn scharf anblickend, „besser, Sie schenken meiner bescheidenen Wohnung Ihren Besuch. Ich werde sorgen, daß mir ungestört sind.“

„Wohl, ich werde kommen,“ entgegnete Bertrand nach kurzem Zögern.

Der Herr des Hauses lud Etienne zum Diner ein. Derselbe blieb. Er hoffte Gelegenheit zu finden, heimlich ein paar Worte mit Anna zu wechseln.

Der Zufall wollte, daß er bei Tisch neben dem Fräulein zu sitzen kam. Während Bertrand mit seinem künftigen Schwiegervater sprach, fragte Etienne seine Nachbarin mit leiser Stimme:

„Wann soll Ihre Hochzeit stattfinden, mein Fräulein?“

„In vierzehn Tagen,“ flüsterte Anna.

„Sie haben also eingewilligt?“

„Nein, aber man wird mich zwingen.“

„Keine Furcht. Sie werden sich nur mit Manuel vermählen. Vertrauen Sie dem Worte eines Mannes, der es noch nie gebrochen hat.“

Ein tiefer dankbarer Blick aus den Augen des blassen Mädchens beantwortete diese Versicherung.

Nachdem Herr von Malton sich nach Tische von der Familie Faventines verabschiedet hatte, zog er den Grafen Bertrand zur Seite.

„Verfehlen Sie nicht zu kommen,“ flüsterte er ihm zu. „Denn morgen früh würde ich Ihnen nichts mehr mitzutheilen haben.“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

Ein 92jähriger Veteran in dem holsteinischen Dorfe Herring- sand feierte dieser Tage seine Diamanthochzeit, wozu das würdige und noch rüstige Paar durch gedruckte Karten einlud, welche zugleich die auf dem Lande vielfach übliche Bitte enthielten: „Man bittet, Löffel, Messer und Gabel mitzubringen.“ Im letzten Augenblick fiel es dem diamantenen Bräutigam ein, auch den Kaiser zu dem seltenen Feste einzuladen, was durch Uebersendung einer einfachen Karte geschah. Der hohe Adressat soll über die Zumuthung: Messer und Gabel etc. mit zu bringen, die ihm noch bei seiner Einladung gemacht worden, herzlich gelacht und bei der Unmöglichkeit, jetzt persönlich abkommen zu

zu können, 25 Stellvertreter von glänzendem Silber zu dem früh- lichem Feste gesendet haben.

Ein als Feinschmecker bekannter Gutsbesitzer hatte leider der Einladung eines reichen Nachbarn zu einem Festessen nicht Folge leisten können und erkundigte sich Tags darauf bei einem Freunde, der dabei gewesen, was es gegeben habe. — „Krebsjuppe.“ — „Donnerwetter, die es ich so gern!“ — „Dann Rheinsalm, Hummeralat.“ — „Wahrschäftig, mein Leibessen!“ — „Dann Fas- sanen, Mehrlücken.“ — „Hör' auf!“ — „Dann Truthahn.“ — „Donnerwetter, jetzt sag noch Schnepfen, dann kriegst Du eine Ohrseige!“

Max Schlesinger, der bekannte Reisekritiker der „Köln. Zig.“, sagt über die Bevölkerung Constantinopels, der er die dickste Unwissenheit über die Lage der Dinge, die sie am Nächsten berühren, zuschreibt, Folgendes: „Die Zahl der Türken, die sich überhaupt mit politischem Denken beschäftigen, ist unglaublich gering, während die große Menge gedankenlos in den Tag hinein- lebt, ohne sich um die Zukunft des Staates im Geringsten Sorge zu machen. An dieser Gedankenlosigkeit, die eine entsprechende Thatenlosig- keit zeigt, krankt die Wurzel alles staatlichen Lebens im Lande. An ihr liegt die Schuld, daß kein kräftiges patriotisches Gefühl durchbricht und daß die türki- sche Regierung selbst wenn die verrottete Verwaltung gründlich umgestal- teten Willen besäße, nicht die erforderliche Zahl hierzu brauchbarer Menschen im ganzen Bereiche des Staates anzutreiben vermöchte. An thatkräftigen Leuten herrscht noch größerer Mangel als an den- kungslustigen. Die letztgenannten traurigen Uebelstände werden selbst von denen zugestanden, die der Türkei am Wärmsten wohl wollen und seit Jahren die Behauptung vertreten, daß sie der lebenskräftigen Elemente genug besitze, um sich behaupten zu können, daß diese aber gelähmt seien durch unaufhörliche, theils absichtlich feindselige, theils ungeschickt freundliche Einmischungen der europäischen Mächte. Darin liegt anerkannter Maßen viel Wahrheit, aber darum doch nicht die ganze. Innerer Drang nach Verbesserung ihrer politischen und so- cialen Zustände ist die letzte Tugend, die sich den Türken nachrüh- men läßt. Der Mangel dieser Tugend ist an dem Verfall der Türkei noch weit mehr schuld, als die Einmischungssucht der euro- päischen Mächte. Fauls Holz zerbröckelt unter Stößen, die ein ge- sunder Stamm kaum spüren würde. Daß der Türke in anderen Tugenden seinen christlichen Nachbarn nicht nachsteht, in mancher sie übertrifft, bezeugen Alle, die lange im Reiche gelebt haben, und daß die am Längsten mit ihnen verkehren, am Wärmsten für sie ein- stehen, spricht sehr zu ihren Gunsten. Nur hüte man sich vor idealen Vorstellungen auch in die Beziehung. Was den Türken in seinem Lande liebenswerth erscheinen läßt, ist nur zu oft das über alle Be- griffe schlechte, diebische, gewissenlose, elende, an Leib und Seele ver- schimmelte europäische Gesindel, das sich neben ihm eingenistet hat. Diesem gegenüber erscheint jede niwelmäßige Anständigkeit als Heiligengrund.“

(Thätige und leidende Form.) Lehrer: Du Karl, wenn ich sage der Vater segnete seine sechs Kinder, ist das die thätige oder leidende Form? Karl: das ist die thätige Form. Lehrer: Richtig, wie heißt die leidende Form? Karl: Der Vater wurde mit sechs gezeugt.

(Ein Probebissen.) In einem höchst feinen Berliner Restaurant bestellte kürzlich ein Herr ein Beefsteak. Man brachte ihm auf elegantem Teller das Gewünschte, aber in äußerst kleinem Format. „Warten Sie!“ sagte er zum Kellner, spießte ruhig den Bissen auf die Gabel, ging an's Fenster, besah ihn lange und genau und sagte dann: „'s ist richtig! Von dieser Sorte Rindfleisch können Sie mir ein Beefsteak machen lassen.“

Logogryph.

Mit E ein Prophet
Mit F ein Gedicht;
Wer das nicht versteht,
Dem fehlt es an Licht.

Schiffsnachrichten.

Southampton, 17. Mai. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd Rosel, Capt. H. A. F. Meynaber, welches am 6. Mai von Newyork abgegangen war, ist heute 7 Uhr Abends wohlbehalten hier angekommen, und hat nach Landung der für Southampton bestimmten Passagiere, Post und Ladung 10 Uhr Abends die Reise nach Bremen fortgesetzt. Die Rosel überbringt 491 Passagiere und volle Ladung.

Öffentliche und Privat-Bekanntmachungen.

Kaisersbacher Ziegelhütte.

Ziegenschaffs-Verkauf.

Unterzeichneter ist gesonnen, sein Besitztum bestehend in
 1 einstöckigen Wohnhaus mit Stallung, Keller etc.,
 1 Gemüsgarten mit 2 Obstbäumen vor dem Haus und
 1/2 Morgen Acker und Wiesen, zu verkaufen.
 Ewige Kaufsliebhaber können täglich unter günstigen Bedingungen einen Kauf mit ihm abschließen.

Gottfried Wohlfarth.

Wagenschmiere

empfehlte in bester Qualität billigt
 Adolf Berghemer.

Champagner Walzer

mit Benutzung der beliebten Melodie:
 „Champagner-Wein, du edler Wein“

Für Klavier componirt von

Hermann Necke.

Op. 19. Preis Rmk. 1.50.

Gegen Einsendung des Betrages versende ich franco.

Pet. Jos. Tonger in Cöln.

Einladung.

Zur Abschiedsfeier des Herrn Schulmeister Fichtel vor dem Abgang desselben auf seine neue Stelle nach Sulzbach laden auf Montag Abend in das Gasthaus zum Hirsch ein
 Mehrere Freunde.

Manholz.

Unterzeichneter verkauft eine Wagenhütte auf den Abbruch mit dem Anfügen, daß dieselbe wieder aufgebaut werden kann.

Joh. Schober.

Gmeinweiler.

11 Stück halbenenglische

Milchschweine

zu verkaufen.

Matthäus Trinkle.

Schillinghof.

Mark 685

Pflegschaftsgeld können gegen gerichtliche Pfandsicherheit sofort angetrieben werden.
 Pfleger Johann Georg Eisenmann.

Ein trefflicher Schmuck des trauten Daheim!

Der Leser dieses Blattes sei auf folgende, von den einflussreichsten Organen der deutschen Presse empfohlene, vorzüglich durchgeführte lithographische Kunstblätter aufmerksam gemacht:

- | | | |
|-------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------|---------------------------------|
| 1. Elsa und Lohengrin im Brantgemach.) | } pendants! | } Papiergröße à 63/78 Cent. |
| 2. Hans, Sachs und Eichen. | | |
| 3. Hermann und Dorothea. | } pendants! | } Preis pro Kunstblatt |
| 4. Paul und Virginia. | | |
| 5. Fürst Bismarck auf der Jagd. | } pendants! | } 3 Mark! |
| 6. Fürst Bismarck in Varzin. | | |
| 7. Luise, Königin von Preußen. | } N. 7 sei als Meisterstück, N. 8 u. 9 als je eines der beiden | } Papiergröße à ca. 40/50 Cent. |
| 8. Wilhelm, Kaiser von Deutschland. | | |
| 9. Friedrich Wilhelm, Kronprinz des Deutschen Reichs. | | |

Jedes dieser Bilder bildet auch für sich allein einen trefflichen Zimmerschmuck. Jedes dieser Bilder ist auch einzeln für sich allein in jeder Buchhandlung zu haben!

Berlin, Besselstraße 17.

Werner Grosse's Kunstverlag.

Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha.

Nach dem Rechnungsabslusse der Bank für 1875 beträgt die Ersparniß für das vergangene Jahr

77 Procent

der eingezahlten Prämien.

Jeder Banktheilnehmer in hiesiger Agentur empfängt diesen Antheil nebst einem Exemplar des Abchlusses vom Unterzeichneten, bei dem auch die ausführlichen Nachweisungen zum Rechnungsabslusse zu jedes Versicherten Einsicht offen liegen.

Denjenigen, welche beabsichtigen, dieser gegenseitigen Feuerversicherungs-Gesellschaft beizutreten, giebt der Unterzeichnete bereitwilligst desfallige Auskunft und vermittelt die Versicherung.

Rudersberg den 2. Mai 1876.

Carl Schütz,

Agent der Feuerversicherungsbank f. D. in Gotha.

Kriegerverein Wekheim.

Sonntag den 21. d. M.



Nachmittags 5 Uhr Versammlung im schwarzen Döfen. Wegen Betheiligung an der Fahnenweihe in Rudersberg am Pfingstmontag wird zahlreiches Erscheinen erwartet.

Der Ausschuss.

Der fröhliche Tänzer.

24 der schönsten Tänze

von Strauss, Faust, Labitzky, Lanner, Lumbye &c. &c.

für Klavier leicht bearbeitet

von **C. T. Brunner.**

Op. 203. Nr. 1 bis 24. à 60 Rpf. Zusammen in einem Bande nur 3 Rmk.

Dieselben zu 4 Händen à Nummer 60 Rpf. zul. in 1 Bde. 6 Rmk.)

Gegen Einsendung des Betrages versende ich franco.

Peter Jos. Tonger in Cöln.

Kranke Hilfe

Ich bin vom 1. d. M. an erkrankt und bitte um Mittheilung der Adresse eines Arztes, der mich besuchen kann. Ich bin in der Lage, für meine Reisekosten zu zahlen. Meine Adresse ist: ...

Loth. Einen sehr schönen schwarzen **Spitzerhund**, 1 Jahr alt, Rüde, sowie einen sehr schönen **Neufundländer**, 2/3 Jahr alt, Hündin, hat zu verkaufen **W. Currlin, Metzger.**

Einen Jungen von geordneten Eltern nimmt unter günstigen Bedingungen in die Lehre **Felix Trukenmüller, Mechaniker, Badmauerstr. 735.**

Wekheim. Pferd-Verkauf. 2 Pferde, fehlerfrei, zu jedem Geschäft tauglich, sind nach der Wahl der Käufer und auch einzeln feil. **Postwermtr. Fritz.**